

**Naszacowice, Gemeinde Podegrodzie, Woiwodschaft Nowy Sącz.
Ein frühmittelalterlicher Burgwall – die Ergebnisse
der Forschungen im Bereich der südlichen Vorburg
(Forschungen von 1992 und 1994)**

Vom 1. bis zum 30. August 1992 und vom 1. bis zum 30. August 1994 hat die Forschergruppe des Instituts für Archäologie der Jagiellonen-Universität zu Kraków eine grabungsmäßige Erforschung der südlichen Vorburg des Burgwalls von Naszacowice durchgeführt. Angewandt wurde dabei das stratigraphische Explorationsverfahren. Das Fundmaterial und die Forschungsdokumentation werden im Institut für Archäologie in Kraków aufbewahrt,

Über das Gelände der südlichen Vorburg (0,5 ha Fläche) wurde ein 45 m langer Grabungsschnitt, bestehend aus 9 Abschnitten von je 5 m Länge, angelegt (Abschn. 68/92-72/92, 73/94-76/94), der mit der kürzeren NW-SE gerichteten Achse der viereckigen Vorburg zusammenfiel (Abb. 1). Sieben Abschnitte (68/92-72/92, 73/94 und 76/94) hatten die Ausmaße 5 x 2,5 m, die zwei übrigen (74/94 und 75/94) – 5 x 5 m. Der Grabungsschnitt umfaßte den vermutlich südlichen Verlauf des südlichen Vorburgwalls, einschließlich des Hinterteils im Norden. Das Areal der Schnitte betrug insgesamt 1,4 a; diese wurden je nach Mächtigkeit der Kulturschicht und Niveau des gewachsenen Bodens bis zu einer Tiefe von 60-250 cm unter der heutigen Oberfläche untersucht.

Die stratigraphische Lage in den untersuchten Grabungsschnitten schien zunächst nur wenig kompliziert zu sein. In der Tat entstanden auch die Kulturschichten der südlichen Vorburg infolge einer jahrhundertelangen Besiedlung. Schon jetzt läßt sich feststellen, daß uns hier die Spuren einer mehrphasigen frühmittelalterlichen Besiedlung vorliegen. Der fehlende stratigraphische Zusammenhang zwischen den in der südlichen Vorburg freigelegten Schichten und denen der nachfolgenden Phase des Walls des Kernwerkes (des hauptsächlichen Burgwallteils) erlaubt es allerdings nicht, die Frage nach der Übereinstimmung der einzelnen frühmittelalterlichen Besiedlungsphasen im Bereich der Burg und der südlichen Vorburg möglichst einfach zu beantworten. Als gesichert gilt nur die Übereinstimmung des am Fuße des südlichen Wallabschnitts der Burg entdeckten Grabens (Abschn. 68/92) mit der letzten Wallphase (sog. Besiedlungsphase III).

Zweifellos am ältesten war in dem untersuchten Bereich die Schicht IVa, die unmittelbar den gewachsenen Boden überlagerte. Diese Schicht erstreckte sich in den Abschnitten 70/92-72/92, 73/94 und 74/94, wobei sie im südlichen Teil des letzteren allmählich an Mächtigkeit verlor. Sie wurde gebildet durch hellbraunen, schwach gesprenkelten Lehm mit Einzelstücken von Lehmewurf, Holzkohle und Gesteinstücken geringerer Größe. Ihre Mächtigkeit lag durchschnittlich bei 35-50 cm. Es wurden darin einige zehn stark zerstörte („abgenutzte“) Gefäßfragmente belegt. Bei fast allen von ihnen handelt es sich um die Fragmente vorgeschichtlicher Gefäße, und nur die Einzelexemplare von Scherben sind auf grund der

Zusammensetzung der Tonmasse dem Frühmittelalter zuzuweisen. Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Schicht IV keinen primären Humus darstellt. Sie entstand an dieser Stelle infolge der Ansammlung des aus den höheren Burgwall-Lagen durch Regen- und Tauwasser angeschwemmten Materials. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Feststellung, daß an den untersuchten Abschnitten sowie an solchen, die 1992 erforscht wurden, nirgendwo ein *in situ* erhaltenes Niveau des primären Humus erfaßt werden konnte. Eine genaue Beobachtung der Profile untersuchter Abschnitte ergab, daß unter der Schicht IVa keine Spuren von einer an- oder weggeschwemmten Schicht vorhanden waren. Dieses bedeutet also, daß vor der Herausbildung der fraglichen Schicht das Vorburggelände weitgehend nivelliert wurde. Die Analyse der stratigraphischen Lage der gesamten Vorburg in Verbindung mit dem Profil des südlichen Wallabschnitts des Kernwerkes legt die Hypothese nahe, daß diese Nivellierung im Laufe der Errichtung des mit der ältesten frühmittelalterlichen Besiedlungsphase I(A) des Burgwalls erfolgt sein könnte. Man kann feststellen, daß im südlichen Vorburggelände eine mindestens 1,5-2 m starke Schicht abgebaut wurde. Der dadurch gewonnene Lehm fand höchstwahrscheinlich Anwendung bei der Errichtung der Wälle. Es gilt hervorzuheben, daß im Bereich der Abschnitte 75/94 und 76/94 keine Spuren der oben angedeuteten Nivellierung des Vorburggeländes nachgewiesen wurden; an dieser Stelle verliert die Schicht IV völlig an ihrer Stärke. Zu betonen ist ferner, daß gerade im Bereich dieser Abschnitte fragmentarisch erhaltene Wallspuren zutage kamen, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit der ersten frühmittelalterlichen Besiedlungsphase an dieser Fundstelle in Verbindung zu bringen sein dürften (Phase I(A), s. unten). Ähnlich ist es um die Situation an den Abschnitten 68/92 und 69/92 bestellt. Auch dort wurde die Schicht IVa nicht belegt. Die Form der Decke des gewachsenen Bodens, der im Abschnitt 69/92 von der dünnen Ackerbodenschicht unmittelbar überlagert wird, deutet darauf hin, daß an dieser Stelle keine Nivellierung des Geländes erfolgt war. Zieht man einmal einen Vergleich zwischen der stratigraphischen Lage an dieser Stelle und der Anordnung der ältesten Schichtenfolgen in dem den südlichen Wallabschnitt des Kernwerkes durchquerenden Grabungsschnitt, so kann der ursprüngliche Verlauf des mit der ältesten frühmittelalterlichen Besiedlungsphase zusammenhängenden Walls mit hoher Wahrscheinlichkeit rekonstruiert werden. Die Schicht IVa entstand wohl schon nach der Errichtung des Walls der Phase I(A); ihre Sohle dagegen fällt mit dem Niveau der Nivellierung zusammen, die höchstwahrscheinlich im Laufe der Erbauung des Walls der ersten frühmittelalterlichen Besiedlungsphase (I(A)) erfolgt war. Es sei betont, daß in dieser Schicht keine Spuren von der Zerstörung des Walls durch Brand (sowohl des Kernwerkes als auch der südlichen Vorburg) erfaßt worden sind. Die in der Schicht IVa belegten spärlichen frühmittelalterlichen Scherben deuten darauf hin, daß das südliche Vorburggelände in der ersten frühmittelalterlichen Besiedlungsphase sehr schwach, wenn überhaupt besiedelt war. Äußerst wichtig ist auch die Feststellung, daß bereits in der ersten Besiedlungsphase die Burg als eine mehrgliedrige Wehranlage erbaut wurde. Verblüffend ist das Ausmaß der Erdarbeiten, die bei der Errichtung der Umfassungswälle dieser Besiedlungsphase unternommen wurden. Leider war es auch in der letzten Grabungssaison nicht geglückt, ein Fundmaterial zutage zu fördern, das eine genauere Eingrenzung des chronologischen Rahmens dieser Besiedlungsphase erlauben würde. Es steht allerdings fest, daß gerade eben mit dieser Phase die zwei im Laufe der früheren Grabungsarbeiten entdeckten spätawarischen Bronzebeschläge vom Ende des 8. Jh. in Verbindung zu setzen sind. In diese Zeit wäre dann auch die Entstehung der mit der ersten Besiedlungsphase zusammenhängenden Wallzüge anzusetzen. Es sei an dieser Stelle

angedeutet, daß im Abschnitt 71/92, an dessen westlicher Wand, ein viereckiges Objekt zutage kam, das stratigraphisch älter ist als die zuvor behandelte Schicht. Da in diesem Objekt nur wenige kleinere Fragmente vorgeschichtlicher Gefäße gefunden wurden, ist dessen absolute Datierung weitgehend erschwert. Dieses ca. 1 m lange Objekt reicht teilweise in das westliche Abschnittsprofil hinein. Sein flacher Boden lag etwa 20 cm unterhalb der Sohle einer darüber liegenden Schicht. Seine Füllung wurde gebildet von gelb-braunem Lehm, in dem kleine Einzelstücke von Holzkohle zu erkennen waren.

Im Abschnitt 75/94, unter der Schicht I und II (s. unten), war in einer Tiefe von ca. 40 cm gewachsener Boden vorhanden, ebenso kam in dem Abschnitt 76/94 unterhalb der Schicht I auch die Decke des gewachsenen Bodens zum Vorschein. Es wurden vor dessen Hintergrund die Umrissse von ein paar Pfostengruben erkannt. Im Abschnitt 75/94, in dessen südlichem Teil, fanden sich 4 solche Pfostengruben mit einem Durchmesser von 20 bis 30 cm (Objekte A-D). Ihre Füllung bildete schwarzer oder grauer Lehm; sämtliche Pfostengruben wiesen einen abgeflachten Boden auf. In deren Füllung kam kein archäologischer Fundstoff zutage. Die Pfosten bildeten gleichsam zwei ca. 1,7 m voneinander entfernte Pfostenpaare (A-B und C-D). Sie lagen parallel zu dem Verlauf des vermutlichen Vorburgwalls und dürften wohl irgendwie mit dessen Konstruktion zusammengehängt haben, was allerdings nur schwer eindeutig nachzuweisen ist, ebenso wie es schwer fällt festzustellen, daß die betreffenden Pfosten etwa zeitgleich waren. Ähnliche Vorbehalte gelten für die zwei weiteren Pfostengruben in den Abschnitten 76/94. Es handelt sich hier um die im nördlichen und mittleren Teil des genannten Abschnitts entdeckten Pfosten E und F. Ihre Form, Ausmaße und die Art der Füllung kamen denen der oben beschriebenen Pfosten A-D nahe. Die Bodenteile dieser Pfosten lagen 5-20 cm unterhalb des Erfassungsniveaus ihrer Umrissse; eine Ausnahme bildete hierbei nur der Pfosten B, dessen Boden in ca. 55 cm Tiefe lokalisiert wurde. Auch die Pfosten E und F bildeten keine deutlichere und regulär ausgebildete Anordnung.

Anders ist es um die vier im südlichen Teil des Abschnitts 76/94 entdeckten Pfostengruben bestellt. Sie wurden belegt unterhalb der fragmentarisch erhaltenen, durch grauen Lehm mit Einschlüssen gelblichen Lehms sowie durch geringere Lehmbewerfsstücke und vereinzelt erkennbare Holzkohlenreste gebildeten Kulturschicht (mit Nummer 65 gekennzeichnet). Der Ursprung und die Art dieser Schicht sind wegen des fragmentarischen Erhaltungszustands nur schwer zu rekonstruieren. Sie könnte entweder im Laufe als auch nach der Aufgabe der Nutzung (bzw. nach der Zerstörung) des Vorburgwalls, oder viel später entstanden sein. Diese Schicht führte keinen archäologischen Fundstoff. Die darin vorhandenen Lehmbewerfsstücke und Holzkohlefragmente deuten darauf hin, daß diese Schicht u.a. infolge der Abschwemmung des von der Brandstelle stammenden Materials von den höheren Burgbereichen (vielleicht auch von den Walltrümmern) gebildet worden sein könnte.

Unter der oben behandelten Schicht, im Abstand von ca. 1 m von dem südlichen Randbereich des Abschnitts 76/94, wurde eine Reihe von 4 Pfostengruben (G, H, I, J) bezeugt, die 70 cm voneinander in den gewachsenen Boden eingetieft waren. Ihr Durchmesser lag bei ca. 15 cm; sie waren mit ihrem spitzen Ende nur 17 cm in den gewachsenen Boden eingelassen. Dieser Tatbestand liefert einen unmittelbaren Beweis dafür, daß der betreffende Burgwallbereich in starkem Maße zerstört wurde. Die behandelten Pfosten verliefen parallel zu dem oberen Rand der Außenböschung des vermeintlichen Vorburgwalls. Durch die sehr nahen Analogien zu den Burgwällen von Brzezowa (Ginalski, Muzyczuk 1989) und Pobedim in der Slowakei (Bialeková 1978) ist es möglich, den Bestimmungszweck dieser Pfosten zu bestimmen. Sie bildeten

höchstwahrscheinlich ein „Skelettgerüst“ der in der Flechtwerkkonstruktion errichteten Außenwand des Walls. Zieht man die beträchtliche Mächtigkeit der Schichten IV und IVa, die höchstwahrscheinlich nach der Zerstörung der Wälle der Hauptburg und der südlichen Vorburg (beide mit der Besiedlungsphase I(A) zusammenhängend) entstanden waren, in Betracht, so dürfte allem Anschein nach damit zu rechnen sein, daß dieser Wall eine Erdanschtüttung darstellte, die vom Innen und möglicherweise auch von Außen her mit einer Wand in der Pfosten-Flechtwerk-konstruktion begrenzt war. Die diesjährigen Forschungen erbrachten keine deutlicheren Spuren von den nachfolgenden Bauphasen des Walles der südlichen Vorburg. Die Lage der Schicht II deutet eher darauf hin, daß nach der Zerstörung des Pfosten-Flechtwerk-Walles an dieser Stelle keine umfangreichere Bauvorhaben, welche für die Innenraumverfüllung grössere Mengen von Erdmaterial benötigt hätten, unternommen worden waren. Es ist allerdings durchaus denkbar, daß einer der Pfosten A-F mit irgendeiner Wehrmauer von der Art eines Zauns oder einer Palisade, die das südliche Vorburggelände vom Dunajec her auch in den späteren Besiedlungsphasen zu schützen hätte, in Verbindung zu bringen sein dürfte.

Die Decke der Schicht IVa wurde von der Schicht IV überlagert, die aus gelblichem, schwach gesprenkeltem Lehm mit erkennbaren Einschlüssen von kleinen Holzkohle- und Wandbewurfstücken bestand. Diese Schicht führte, ebenso wie die zuvor behandelte Schicht IVa, spärliche stark zerstörte Fragmente vorgeschichtlicher Gefäße sowie vereinzelt auch frühmittelalterliche Scherben (in der Decke dieser Schicht, im Abschnitt 74/94, fand sich das Fragment eines eisernen Messers). Ihre Mächtigkeit schwankte zwischen 20 und 40 cm. Diese wie auch die darunter liegende Schicht IVa entstanden infolge der Ansammlung des durch Regen- und Tauwasser von den höher gelegenen Burgpartien angeschwemmten Materials. Die Herausbildung dieser Schichten wurde begünstigt durch die noch vorhandenen Trümmer des Walls der südlichen Vorburg, wodurch das Anschwemmungsmaterial aufgefangen werden konnte.

In dem mittleren und südlichen Teil des Abschnitts 73/94 sowie in der nördlichen Partie von 74/94 erfuhr die Decke der Schicht IV eine sekundäre Umwandlung in den Humus (Schicht IIIId). Dieses zeugt möglicherweise davon, daß über längere Zeit die Schichtdecke von der Bodenfläche gebildet war. Im westlichen Profil des Abschnitts 73/94 wurde eine Pfostengrube (K) mit flachem Boden von ca. 30 cm Durchmesser erfaßt, die stratigraphisch mit der behandelten sekundär in den Humus ungewandelten Schicht zusammenhängt. Im Abschnitt 74/94 wurde diese Schicht durch die absichtliche Nivellierung bis zu einer Tiefe von ca. 30 cm zerstört. Das Gelände wurde geebnet, wobei hier und da eine dünne Schicht aus mit Holzkohle stark durchsetztem Lehm entstand (leider hatten wir es hier nicht mit den Spuren einer *in situ* erhaltenen Herdstelle zu tun). Die beschriebene Geländevertiefung wurde anschliessend durch eine Schicht gelblichen Lehms überschwemmt, in der Kleinfunde zutage kamen (IIIId). Diese Schicht wurde an der südlichen Seite (im Abschnitt 74/94) durch die Pfostengrube L und die damit zusammenhängenden Schichten aus grauem Lehm – IIIId₃ (die untere, stark mit Wandbewurfstücken durchsetzt, max. Stärke 4 cm) und IIIId (die obere, max. Stärke 20 cm) – zerstört. Die behandelte Pfostengrube (mit flechem Boden, 30 cm Durchmesser) und die fragmentarisch erhaltenen Schichten dürften wohl als die Reste eines nicht näher bestimmbareren, mit der weiteren Besiedlungsphase im Gelände der südlichen Vorburg zusammenhängenden Objektes zu deuten sein.

Im Abschnitt 72/92, in der Decke der Schicht IVa, in deren östlichem Teil, wurden Fragmente von zwei Schichten (IVc und IVb) erfaßt, die möglicherweise mit der weiteren

Besiedlungsetappe verbunden sind. Die untere von diesen beiden Schichten (mit einer Mächtigkeit bis zu 20 cm) besteht aus hellgrau-rotbraunem Lehm, der stellenweise mit zahlreichen Holzkohlefragmenten durchsetzt ist; bei der unteren (IVb) dagegen handelt es sich um eine bis zu 30 cm starke Schicht gelbbraunen Lehms. Sie wurden beide mit einem bis zu 30 cm tiefen, fragmentarisch erhaltenen, als IVd gekennzeichneten Einschnitt durchtrennt. Sie erbrachten keine Fundstücke. Es liegen zu wenige Anhaltspunkte dafür vor, eine der beiden Schichten als das Ergebnis einer zielbewußten menschlichen Tätigkeit zu betrachten. Eine solche Vermutung trifft nur auf den Einschnitt VI d zu.

In den Abschnitten 71/92, 72/92 und 73/94 wurde eine 55-60 cm starke Schichtenfolge entdeckt. Die dazugehörigen Schichten entstanden größtenteils infolge der Anschwemmung des Materials durch Regen- und Tauwasser von den höheren Burglagen. Manche von ihnen hängen mit der früheren absichtlichen Nivellierung des Geländes zusammen. Diese hatte zu einer stufenförmigen Gestaltung der in sanften 10-20 cm hohen Terrassen in südlicher Richtung abfallenden Bodenfläche geführt. Es handelt sich hier insbesondere um folgende Schichten (in der Reihenfolge ihrer Herausbildung genannt): IIIa, IIIb, III, III d, III c₃, III c₂, III c₁ (die Schichten III d₃, III d₂ und III d₁ ergeben die sich im westlichen Teil des Abschnitts 72/92 abspaltende Schicht III d). Sie bestanden aus gelbbraunem bis dunkelbraun-schwarzem Lehm, ihre Mächtigkeit schwankte zwischen 8 und 40 cm. Sie führten große Mengen von Holzkohlefragmenten geringerer Größe. Nur bei Schicht III c₂, die durch eine Schicht von Sandsteinbruchstücken gebildet wird, handelt es sich möglicherweise um die Reste einer Herdstelle. Der Ursprung und die eventuelle Funktion der oben genannten Schichten ist schwer zu bestimmen, jedenfalls gibt es keine eindeutigen Anhaltspunkte dafür, sie etwa als die Reste eines Wohnobjektes (sei es eines Grubenhauses oder eines Gebäudes von übererdiger Konstruktion) anzusehen. Diese Schichten führten zahlreiche Fragmente vorgeschichtlicher und frühmittelalterlicher Gefäße. Die letzteren dürften ungefähr vom 10. bis 11. Jh. zu datieren sein. Es sei betont, daß im Abschnitt 71/92, in dessen östlicher Wand, eine fragmentarisch erhaltene muldenartige Grube (Objekt III a₂), unterhalb der Schicht IV a ausgehoben, freigelegt wurde. Dieses Objekt war stratigraphisch älter als die älteste der zuvor genannten Schichten (III a), wenn auch dessen Entstehung mit der der Herausbildung der Schicht III a unmittelbar vorausgehenden Nivellierungszeit dieses Teils der Vorburg zusammenhängen könnte. Diese Grube hatte einen Durchmesser von ca. 60 cm und reichte ca. 35 cm unterhalb der damaligen Oberfläche hinab. Ihre Füllung wurde gebildet durch hellgrau-gelblichen Lehm, der mit geringen Holzkohlestücken durchsetzt war. In diesem Objekt kamen keine Funde zutage.

In der Decke der oben behandelten Schichten wie auch in der des gewachsenen Bodens (Abschnitte 75/94 u. 76/94) lag die Schicht II. Sie bestand aus schwarzbraunem Lehm mit kleineren Holzkohlestücken und Wand bewurfs klumpen. Es kamen darin zahlreiche Fragmente frühmittelalterlicher Gefäße, Tierknochen, wie auch spärliche Eisengegenstände (Messer, Feuerstein, Pfeilspitze, Meißel) zutage. Im nordwestlichen Eckteil des Abschnitts 74/94 wurde die Schicht II durch das Objekt 64 in zwei Teile, den oberen und den unteren, gespalten. Es handelt sich dabei um einen locker gepackten Steinpflaster, bestehend aus flachen Fragmenten von Sandsteinbruch und Geröllstücken geringerer Größe. Er wies einen rechteckigen Umriß auf und reichte teilweise in die westliche Wand des Abschnitts hinein. Der erfaßte Teil des Objektes hatte eine Fläche von ca. 1,5 m². Die Schicht II bestand größtenteils aus dem durch Regen- und Tauwasser von den höheren Burglagen angeschwemmten Material, doch zeugen die darin zahlreich vorhandenen frühmittelalterlichen Funde davon, daß der Bereich der südlichen Vorburg in den letzten Besiedlungsphasen an

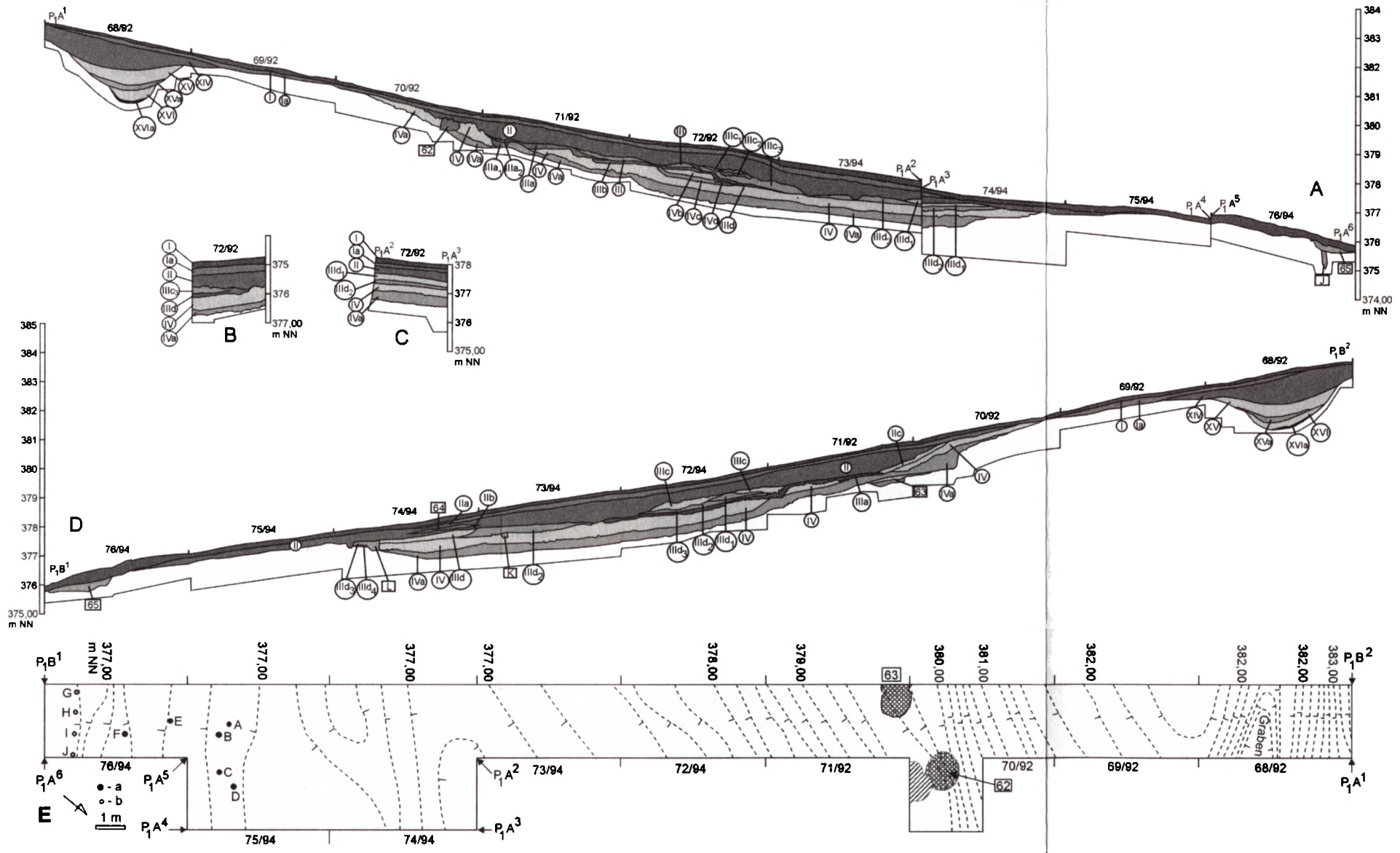


Abb. 1. Naszacowice, Fundstelle 1

Schnitt P1 durch die südliche Vorburg und deren Außenwall (südlicher Abschnitt). A – Profil P₁A-P₁A⁶, B – Südprofil im Abschnitt 72/92, C – Profil P₁A²-P₁A³, D-P₁B¹-P₁B², E – Planum des Abschnitts 68/92-76/94 auf dem Niveau der Decke

der betreffenden Fundstelle von einer verstärkten Siedlungstätigkeit erfaßt wurde. Die bei den Forschungen gewonnenen Gefäßfragmente (mit kräftig profiliertem Rand, zylindrischem Hals) scheinen darauf hinzudeuten, daß uns hier die Siedlungsreste vorliegen, die schon in das 11. Jh. zu datieren sind.

Mit der Schicht II dürfte ein im Abschnitt 70/92 entdeckter Kuppelofen in Verbindung zu bringen sein (Objekt 62, bis zu 30 cm Höhe erhaltener Unterteil). Dieses Objekt war teilweise in den Boden eingetieft, wodurch die Schichten IV und IVa an dieser Stelle zerstört wurden. Der Ofen war ovalförmig und hatte einen 120 x 90 cm großen Boden. Unter dem Ofenboden, der bis zu einer Tiefe von 5-8 cm durchgebrannt war, stieß man auf eine geschlossene Schicht aus abgeflachten Fragmenten von Sandsteinbruch, die eine Art Steinpflaster bildeten. Dieser hatte wahrscheinlich die Aufgabe, die thermischen Eigenschaften und die Heizleistung des Ofens zu steigern. Die leicht zum Innenraum hin geneigten Ofenwände waren bis zu einer Tiefe von 5-10 cm durchgebrannt. An der südöstlichen Seite befindlicher Ofeneinlauf hatte eine Breite von 40 cm. An der südlichen Seite schloß sich dem Ofen eine muldenförmige Ofengrube von ca. 1,5 m Durchmesser an. Die Füllung des Ofens und der Ofengrube barg ein paar kleinere Fragmente frühmittelalterlicher Gefäße. Das Fehlen eines den Ofenrost verstärkenden Stützelementes scheint die mögliche Deutung der Funktion des Ofens als eines Töpferofens auszuschließen. Anscheinend haben wir es hier mit einem einfachen freistehenden Küchenofen zu tun, der wohl zum Brotbacken gedient haben dürfte.

Nun wenden wir uns der Beschreibung des im Abschnitts 68/92, vor der Außenwand des südlichen Wallabschnitts des Kernwerkes entdeckten Grabens zu. Der Graben hat derzeit eine Tiefe von ca. 2,1-2,3 m und eine Breite von ca. 4 m. Er hatte einen muldenförmigen Querschnitt. Seine Füllung bestand aus Schichten bräunlichen und bräunlich-schwarzen, mit Holzkohlefragmenten durchsetzten Lehms. Die Schichten XVI, XVa und XV entstanden kurze Zeit nach der durch Brand verursachten Zerstörung der letzten Wallphase (sog. Besiedlungsphase III), wohingegen die oberste Schicht XIV (mit einer Mächtigkeit bis zu 1 m) erst im 19. und 20. Jh. entstanden ist, was durch die darin reichlich vorhandenen Gegenstände bezeugt wird. Auf der Grabensohle befand sich eine geschlossene Asche- und Holzkohleschicht mit einer Mächtigkeit bis zu 7 cm, die von der Zerstörung des Kernwerkes durch Brand ein Zeugnis ablegt. Diese Schicht führte einige zehn Gefäßfragmente, darunter auch solche, die unter dem Keramikmaterial von den sonstigen frühmittelalterlichen Fundstellen Kleinpolens Parallelen finden und schon in das 11. Jh. zu datieren sind.

Die Decke der Schicht II barg die Schicht Ia von 15-25 cm Stärke. Es handelt sich hier um eine bestellte Humus-Ackerschicht, die durch langwährende Pflugarbeit auf dem nach Süden hin schwach geneigten Hang der Vorburg entstanden war. Sie wurde von einer 15-20 cm starken Ackerbodenschicht überlagert.

Das im Laufe der Forschungen gewonnene Fundmaterial hängt vornehmlich mit den jüngsten frühmittelalterlichen Besiedlungsphasen an dieser Fundstelle zusammen. Die jüngste Schicht (II) führte Gefäßfragmente, die anhand der Parallelen aus den anderen kleinpolnischen Fundstellen schon in das 11. Jh. zu datieren sind. Es ist schwer zu entscheiden, ob die jüngste Besiedlungsphase in dem Gelände der südlichen Vorburg noch mit der Periode zusammenhängt, in welcher der Wall der sog. Phase III (die letzte Wallphase) noch vorhanden war, oder ob sie jünger war als dieser. Eine Analyse der stratigraphischen Gegebenheiten an der betreffenden Fundstelle läßt die Feststellung zu, daß in der südlichen Vorburg die Reste von mindestens 7 Phasen der frühmittelalterlichen Besiedlung erfaßt werden konnten. Die erste (älteste) von ihnen hängt wohl mit der Errichtung des Walls in der Pfosten-Flechtwerk-

Konstruktion zusammen und dürfte mit der aufgrund des stratigraphischen Befundes im Kernwerk ausgesonderten Phase I(A) gleichzusetzen sein. Die übrigen Besiedlungsphasen der Vorburg wären aller Wahrscheinlichkeit nach mit den jüngsten Besiedlungsphasen des Kernwerkes in Verbindung bringen. Der fehlende „stratigraphische Kontakt“ zwischen diesen beiden Burgwallteilen erlaubt keine genauere Synchronisierung der dort belegten Phasen von Besiedlungsspuren.

Im Laufe der diesjährigen Forschungen im Burgwallgelände wurde eine Prospektion bei Anwendung eines elektronischen Metalldetektors durchgeführt. Den Anstoß für die Aufnahme derartiger Untersuchung gab die Penetration des Burgwalls in Naszacowice durch die sog. Schatzsucher, die dabei von Metalldetektoren Gebrauch machten. Die getroffenen Forschungsmaßnahmen hatten das Ziel, die bis zu einer Tiefe von 15 cm in dem Ackerboden bereits in der sekundären Lage vorhandenen frühmittelalterlichen Funde zutage zu fördern. Die geborgenen Denkmäler wurden auf dem Plan der Fundstelle bis auf 1 m genau lokalisiert. Den Forschungen wurde ca. ein Viertel der Gesamtfläche des Burgwalls unterzogen, wobei das besondere Augenmerk den von der landwirtschaftlichen Nutzung betroffenen Bereichen galt. Etwas weniger genau wurden die bewaldeten Bereiche untersucht. Im Ergebnis des behandelten Forschungsunternehmens wurden 12 Gegenstände belegt, die mit der frühmittelalterlichen Zeit in Verbindung zu bringen sind. Die interessantesten Fundstücke kamen im westlichen Vorburggelände zum Vorschein. Besonders nennenswert ist dabei die bronzene Riemenzunge mit Pflanzenornament. Die nächste Parallele dazu bildet eine Riemenzunge aus einem der Gräber der altmagyarischen Nekropole von Bihar in Ungarn. Sie erlaubt die Datierung des Exemplars von Naszacowice an die Wende des 9./10. Jh. oder in die erste Hälfte des 10. Jh. Wir haben es hier mit dem zweiten altmagyarischen, im kleinpolnischen Burgwall belegten Fundstück zu tun. Diese Entdeckung bestätigt die Beziehungen zwischen der Bevölkerung Kleinpolens und den Magyaren in der ersten Hälfte des 10. Jh. Beim derzeitigen Forschungsstand kann der Charakter dieser Beziehungen nicht näher erfaßt werden. Im Gelände der südlichen Vorburg wurde in der Nähe des Walls eine ausgezeichnet erhaltene Pfeilspitze aus Eisen gefunden. Die Untersuchung des Burgwalls mit Hilfe des elektronischen Metalldetektors hat allgemein den Nachweis darüber erbracht, daß die Oberfläche der Fundstelle nur wenige frühmittelalterliche Funde aus Buntmetallen barg. Dennoch ist dieses Vorhaben als erfolgreich zu beurteilen, zumal die Entdeckung der zuvor angedeuteten altmagyarischen Riemenzunge den Arbeitsaufwand in vollem Umfang rechtfertigt.

Literatur

Bialeková D.

1978 *Výzkum a rekonštrukcia fortifikácie na slovanskom hradisku v Pobedimie*, „Slovenská Archeológia“ Nr. 26, S. 149-175.

Ginalski J., Muzyczuk A.

1989 *Wyniki badań wykopaliskowych na grodzisku wczesnośredniowiecznym w Brzezowej, gmina Nowy Żmigród, województwo krośnieńskie*, „AAC“ Bd. 28, S. 217-230.